526
5
R3
opy 1

Deutsche Kriegsgedichte

von

Rudolf Edmonth Rehbach

1915

Für den

Deutschen Hilfs-Fonds

Deutsche Kriegsgedichte

von

Rudolf Edmonth Rehbach

D526.5
.R3

COPYRIGHT, 1915, BY
RUDOLF EDMONTH REHBACH.

All rights reserved

PRINTED BY
SCHNEIDEREITH & SONS
Baltimore, Md.

MAR -3 1915 ©CLA393839
#0.2

An Amerika.

Liegst Du noch in Sklavenketten
kriechend vor Britannia's Thron,
zahlst Du Liebe und Verehrung
für Gemeinheit und für Hohn?
Hast Dein Banner Du verloren,
Deinen Wahlspruch: tapfer, frei?
Sind die Tage Deiner Größe,
Deiner Freiheit schon vorbei?
War der große Kampf vergebens,
den Du ruhmreich hast vollbracht,
hast Du niemals Dich mit Glühen
von dem Briten freigemacht?
Giebst Du in dem großen Ringen,
in dem wilden, heißen Streit
Nur aus Blindheit Englands Feinden
nicht einmal Gerechtigkeit?
Können Lügen Dich betören,
hat der Brite Dich im Bann?
Rechnest Du die Ideale
nur nach Cents und Dollars an?
Liegst Du noch in Sklavenketten,
jetzt ist Deine Stunde da:
Werde frei und — frei für immer!
Wache auf, Amerika!

Wir Deutsche im Ausland.

Wir schwören alle den großen Schwur,
einen nur, einen nur,
Schuft! wer jemals die Heimat verläßt,
Wir halten fest!
Hat uns das Glück oder Unglück getrieben
Ost oder West,
an unsrer Heimat heiligem Boden
halten wir fest,
halten wir fest mit glühendem Herzen,
Sieg oder Tod!
Das ist des Schwures eherne Deutung,
unser Gebot!
An unsrer Heimat schimmernde Ehre
Niemand heran!
Unsere Brust als trotzige Wehre
bieten wir an!
Wir schwören alle den großen Schwur,
einen nur, einen nur,
Schuft! wer jemals die Heimat verläßt,
Wir halten fest!

Dem Brandstifter.

Blutrot lodern Flammen zum Himmel,
schwarz dahinter dehnt sich die Nacht,
qualvolle Stille, grausiges Brüten,
ferne, ganz ferne noch wütet die Schlacht.

Tausende liegen gespenstig am Boden,
zerfetzt und zerrissen, im Scheine der Glut,
tausende Herzen liegen zertreten,
junges, dampfendes Menschenblut.

Witwen weinen und schlagen die Brüste,
Waisen wimmern mit bleichem Gesicht,
Männer gemordet, und Länder verwüstet,
England, England, zitterst Du nicht!

Die kleine Leutnantsfrau.

Der Abend schleicht sich leise durch das Fenster,
die Sonne weicht der Dämm'rung müdem Grau,
dann schrillt die Glocke draußen, und das Mädchen
bringt einen Feldpostbrief der jungen blonden Frau.
Dann geht das Mädchen, drückt noch scheu die Klinke
der hohen Thür, und nur die große Standuhr surrt,
die junge Frau reißt, nur ein ganz klein wenig zitternd,
die Hülle von dem Brief, der—nicht von Kurt.
Doch dann verfliegen vor den Augen ihr die Worte,
die sein Major — so gut er's konnte — schonend aufgesetzt,
nur eines liest sie immer, immer wieder:
„Er fiel und—ward vor'm Feinde beigesetzt.
Die letzten Worte, die von seinen Lippen kamen,
— es war ein Morgen, kalt, gespenstig grau —
er sprach sie abgerissen, mit dem Tode ringend:
Grüßt meine Liesel, meine kleine, blonde Frau.
Dann gruben seine wackern, treuen Grenadiere
ein Grab, ganz dicht, wo uns're Schützenlinie steht,
ein kleiner Kreis, drei Hand voll schwarzer Erde,
ein schlichtes Kreuz und — Helm ab zum Gebet!
Am Tag vor dem, da ihm die kleine tück'sche Kugel
die Wunde riß — es traf ihn an der Schläfe über'm
linken Ohr —
erhielt das Eisenkreuz er durch den Adjutanten
für eine Heldenthat." — So schrieb ihr sein Major. —
Die junge Frau birgt das Gesicht in ihre schmalen Hände.
Sie weint. — Die Dämmerung schleicht dunkel durch den
Raum,

die große Standuhr schlägt die achte Stunde
und auch der Kuckuck ruft als wie im Traum.
Vor einem Jahr, als sie mit Müh' das bischen
Kommisvermögen aufgebracht, begannen sie den Bau
des jungen Glücks, und jetzt — wie schrieb doch sein
Major —
Grüßt meine Lieſel, meine kleine, blonde Frau.....
Die Thüre öffnet sich ganz sacht' und kaum vernehmbar,
ein Herr tritt ein, einst Oberst und noch stattlich im Civil,
die Zähne beißt die junge Frau zusammen: „Vater,
Kurt erhielt das
eiserne Kreuz und — ihre Stimme zittert leise — und er
fiel....."

Lieb' Mädel ade!

Mit fliegenden Fahnen und blitzenden Waffen
ziehen sie markig und stolz in das Feld,
Rosse schnauben, Kommando's ertönen,
laut die Trompete gellt:
Lieb' Mädel ade!

Donnernd rollt es aus schweren Geschützen,
vorwärts drängt es sich riesengroß,
Schaaren auf Schaaren, unendliche Massen,
wogendes Kämpfen, die Hölle ist los!
Lieb' Mädel ade!

Schwarz ist die Nacht, das Toben verlodert,
rings von wütenden Hufen zerstampft,
liegen die Tausend, zerschmettert, zerrissen,
verzerrte Gesichter, die Hände verkrampft.
Lieb' Mädel ade!

Zum Deutschen Tag.*)

Dumpfrollend dröhnt es aus deutschen Geschützen,
Gewehre knattern und Schwerter blitzen
und Feinde weichen vor deutschem Mut
und dampfendes tiefrotes Männerblut
sickert herab in verwüsteten Landen,
wo einst die goldenen Saaten gestanden,
wo einst es blühte, die Sonne schien klar
und Eintracht herrschte und Frieden war.....
Da kam die Mißgunst, der lechzende Neid
um Deutschlands Größe, und an der Zeit
hielten's die Feinde im Süden und Norden,
im Osten und Westen mit Heeren und Horden
gegen das Land unsrer Väter zu ziehn,
und es krächzte wie einst: Nach Berlin! Nach Berlin!
Und wie einst flog Deutschlands Schwert aus der Scheide
und furchtbar im eisengepanzerten Kleide
stand Deutschlands Volk, und schon schlug es drauf,
den Handschuh der Fehde sie hoben ihn auf,
und hoch die Fahnen, den Hahn gespannt,
für Deutschlands Ehre, fürs Vaterland!.....
Wir sind im Lande der Streifen und Sterne
jetzt unsrer Heimat nicht mehr so ferne,
wir spüren den Pulsschlag der deutschen Nation,
wir hören des Kriegshorns gellenden Ton,
wir fühlen mit unseren Brüdern im Kampf
und sehen im Geiste den Pulverdampf

*) Geschrieben zur vierzehnten Feier des Deutschen Tages in Baltimore, im Kriegsjahre 1914.

und spüren die heilige Vaterlandsliebe
und hören das Pfeifen germanischer Hiebe.
Und unsre Reihen schließen sich fester,
trotz tückischen Lügen und feigem Geläster.
Und so sind wir heute am Deutschen Tag
einig wie nie und vom alten Schlag;
ernst ist die Stunde, doch Zuversicht
wirft in die Herzen uns tröstendes Licht,
Gott hilft dem Neid nicht und lüsterner Rache,
Gott ist auf Seiten der ehrlichen Sache,
unter uns giebt's keine Feigen und Schlechten,
wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten,
bleiben wir Deutsche und wanken wir nicht,
Er waltet und haltet ein strenges Gericht!

Das ist der Herbst, Britannia!

Du hast im Frühling den Samen vergiftet,
Du hast im Sommer das Unkraut gepflegt,
hast Falschheit und Mißgunst, hast Neid und Gemeinheit
an Deinen Brüsten sorgsam gehegt,
jetzt reifen die Früchte, die Ernte ist nah,
Das ist der Herbst, Britannia!

Die Saat ging auf und die Sonne versiegte
und der Tod kroch weiß und gespenstig hervor
und krallt seine Hand um tausend Millionen,
und grinst so scheußlich, als nie zuvor.
Es lodert und blutet jetzt fern und nah,
Das ist Dein Werk, Britannia!

Und die Saat ging auf und die Rache entflammte,
furchtbarer, grausiger, wilder, denn je,
schon stehen die guten deutschen Geschütze
jenseits des wogenden Pas-de-Calais,
bald sind die ersten Granaten da,
Das sind die Früchte, Britannia!

Schon harren am Ufer die Kreuzer der Läfte,
bald sind die feurigen Grüße zur Hand
und eine Million teutonischer Recken
steigt an den schurkischen, britischen Strand.
Die Rache, die furchtbare Rache ist nah,
Das sind die Schnitter, Britannia!

Du hast im Frühling den Samen vergiftet,
Du hast im Sommer das Unkraut gepflegt,
hast Falschheit und Mißgunst, hast Neid und Gemeinheit
an Deinen Brüsten sorgsam gehegt,
jetzt reifen die Früchte, die Ernte ist da,
Das ist D e i n Herbst, Britannia!

Nur Einer.

Und als ganz Deutschland aufgestanden,
der biedre Bauer wie der Fürstensohn,
das Vaterland zu schirmen gegen tausend Feinde,
und treueschwörend stand vor seines Kaisers Thron,
als von den heißen Wellen des gerechtesten Entflammens
das Schwert uns in die Hand gezwungen ward,
als uns der Feind schon an die Kehle sprang, und jubelnd
sich Alle, Alle um die Fahne stolz geschaart,
dem Weltenbrandentfacher stark die Stirn zu bieten,
zu trotzen frevler, feiger Uebermacht,
das Heiligste, der eignen Heimat Boden zu beschützen
und Alles das, was sie uns lieb und teuer macht:
Da war nur ein Verräter unter all den Vielen,
ein Liebknecht nur entstammte einer deutschen Mutter Schooß,
da war nur ein Verräter unter den Millionen,
mein Vaterland, wie bist Du doch so reich, so herrlich und so groß!

Der 1. August 1914.

Mobil! — so lautet das schwere Wort,
das pflanzt sich mit rasender Eile fort,
der Funkspruch jagt es über die Meere,
klirrend rüsten Europa's Heere,
die Flotten sammeln sich mächtig und groß,
ein drückendes Fragen: Wann geht es los?
Jetzt an die Gewehre, die Säbel heraus,
verteufelt, es wird wohl ein harter Strauß!
Und plötzlich ertönt es im brausenden Chor,
trotziger, heißer, denn jemals zuvor,
das alte Lied von dem Deutschen Rhein:
Lieb Vaterland magst ruhig sein!

Die Herren vom Clubsessel.

Müde vom Nichtstun, Monokel im Auge,
nichts sagend, nichts fragend der Blick,
lagen sie faul und blasiert in dem Sessel
und fanden das „chique".

Sie trugen die herrlichsten Bügelfalten
und Schuhe von spiegelndem Lack,
und manikürten und pedicürten,
und gähnten — im Frack.

Jetzt liegen auch sie in den Schützengräben,
von Kopf bis zu Fuß voller Dreck,
und ihr Leben hat nun zum ersten Mal
einen wahren Zweck.

Und sie haben das Andere alles vergessen
und sie bluten und siegen mit,
sind Kameraden, sind Menschen geworden
mit einem Schritt.

Gold gab ich für Eisen.

Streift ab den Kram, laßt fallen den Tand,
herbei mit den Ketten und Ringen,
nehmt Eisen hin, s'ist die eiserne Zeit,
wo die Schwerter blitzen und klingen!

Herbei die Spangen, was soll'n sie uns hent',
wo Trompeten zum Todesritt dröhnen?
Wir schulden's der Heimat, dem herrlichen Volk,
den Deutschen, den Brüdern und Söhnen.

„Gold gab ich für Eisen", nur Tand gab ich hin,
wo sie drüben ihr Herzblut vergießen,
Gold gab ich für Eisen, für's Vaterland,
für die, die mit Schwertern jetzt grüßen.

S'ist die eiserne Zeit, s'ist die eiserne Pflicht,
den Kram nun vom Leibe zu reißen,
das Vaterland braucht's, und ein Schuft, wer's nicht tut,
nicht sagt, daß er Gold gab für Eisen!

An meine lieben Juden.

Ich habe euch aus meinen Städten gejagt,
ich ließ euch die Peitsche wohl fühlen,
ich hab' euch in's fernste Sibirien geschickt
und ließ euch in Bergwerken wühlen.

Ich hab' euch in Eisen wohl krumm gelegt
und hab' eure Greise geblendet,
ich hab' eure Habe gewaltsam geraubt
und eure Kinder geschändet.

Ich hab' euch verfolgt und ich hab' euch verhöhnt
und ließ euch wohl knechten und knuten,
drum danket mir nun, und drum helft mir nun auch,
meine lieben, teueren Juden.

It's a long way to Tipperary.

Wenn im luft'gen Unterröckchen
England's feile Söldnerſchaaren,
bunte Bändchen an der Mütze,
zu der blut'gen Wahlſtatt fahren,
Nehmen ſie für zwei Minuten
ihre Pfeifen aus dem Mund
und mit faden Krämerſtimmen
tnen ſie das Lied uns kund:
"It's a long way to Tipperary,
it's a long way to go."—
Einen Two-step, ſeicht und kindiſch,
ohne Mark und ohne Klang,
hat der Krämer ſich erkoren
als Britannia's Schlachtgeſang.
Ehre ſei der Marſeillaiſe,
Frankreich kämpft mit Roß und Mann,
doch bei England's Two-step-Söldnern
kommt uns Haß und Ekel an.

Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: OCT 2006
Preservation Technologies
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111

LIBRARY OF CONGRESS
0 021 394 413 7